

## Eine Soldat aus der Thebäischen Legion



Diskret steht er in der Fensternische. Er ist leicht zu übersehen in der üppig ausgemalten kleinen Seitenkapelle. Da imponieren einem zuerst Christophorus oder der Ritter Georg, „Anna selbdritt“ – Marias Mutter mit ihrer Tochter und dem Enkel auf den Armen – oder Sankt Nikolaus oder auch der Heilige Ulrich mit dem Fisch im Arm.

Sogar die künstlerisch eher dürftige Darstellung des Jüngsten Gerichts oder die Symbole der vier Evangelisten im Scheitelpunkt der Decke nimmt man eher wahr als diesen Soldaten beim Fenster.

Zu vermuten ist, dass es sich um einen Angehörigen der Thebäischen Legion handelt, deren Hauptmann der später heiliggesprochene Mauritius war. Die Legende berichtet von dieser Einheit von Kaiser Maximianus' Heer, die im Rhonetal bei Martigny stationiert war. Sie setzte sich zusammen aus Soldaten aus Nordafrika, alle waren Christen.

Vor einem Kriegszug sollten sie den Göttern opfern, doch als Christen weigerten sie sich – und wurden deshalb zweimal „dezimiert“: der Befehlshaber liess jeden zehnten hinrichten, dann fragte er, ob sie nun gehorchen würden. Doch sie liessen sich am Ende alle lieber umbringen, als ihrem Glauben untreu zu werden.

Die kritische historische Forschung hält den Bericht über das Martyrium der thebäischen Legion für eine Legende. Das mag sein. Doch der Respekt, der bis heute dem Heiligen Mauritius, dem Heiligen Viktor, dem Heiligen Ursus, aber auch Felix und Regula entgegengebracht werden – sie alle werden mit der Legion in Verbindung gebracht – erinnert daran: das Evangelium war nicht immer in der Schweiz. Es wurde zu den wilden Alpenvölkern gebracht, als es anderswo schon längst blühende Kirchen, hohe christliche Kunst, differenzierte theologische Reflexion gab.

Für viele afrikanische Christinnen und Christen hat der Name „Basel“ einen sehr positiven Klang wegen der Basler Mission, die dafür sorgte, dass in Kamerun oder Ghana, später an vielen anderen Orten, das Evangelium in Wort und Tat verkündigt und gelebt wurde. Es ist für sie (und für uns) gut daran zu erinnern, dass das Evangelium schon in Afrika zuhause war, als jenseits der Alpen noch niemand etwas davon wusste.

Der diskrete Soldat in der Fensternische macht es möglich, dass mit Nordafrika und Nordafrikanern noch anderes assoziiert wird als das, was die Boulevardpresse gerne meldet. Er trägt die Fahne, die Jesus auf anderen Bildern trägt als Symbol für den Sieg über Tod und Teufel. Wo Jesus aus dem Grab aufsteht – aber auch, wo er als Gotteslamm symbolisiert ist – da weht diese Fahne.

Es war und ist kein leichter Sieg, das lässt sich am Gesicht des Soldaten ablesen. Er hat Jesus das Leben gekostet. Und seither kommen immer wieder Männer, Frauen, Kinder, Alte um, weil sie nicht irgendeinem Götzen opfern wollen, dem Götzen des Nationalismus oder des schnellen Gewinns, der unbeschränkten Mobilität oder der rücksichtslosen Plünderung. Sie lassen ihr Leben, weil sie es dem hingegeben haben, der ihnen Leben in Fülle zugesagt hat.

*Pfr. Benedict Schubert*  
benedict.schubert@erk-bs.ch / 061 261 11 84

ARBEITSKREIS ST. PETER  
[www.erk-bs.ch/kg/baselwest](http://www.erk-bs.ch/kg/baselwest)

## Eine Soldat aus der Thebäischen Legion



Diskret steht er in der Fensternische. Er ist leicht zu übersehen in der üppig ausgemalten kleinen Seitenkapelle. Da imponieren einem zuerst Christophorus oder der Ritter Georg, „Anna selbdritt“ – Marias Mutter mit ihrer Tochter und dem Enkel auf den Armen – oder Sankt Nikolaus oder auch der Heilige Ulrich mit dem Fisch im Arm.

Sogar die künstlerisch eher dürftige Darstellung des Jüngsten Gerichts oder die Symbole der vier Evangelisten im Scheitelpunkt der Decke nimmt man eher wahr als diesen Soldaten beim Fenster.

Zu vermuten ist, dass es sich um einen Angehörigen der Thebäischen Legion handelt, deren Hauptmann der später heiliggesprochene Mauritius war. Die Legende berichtet von dieser Einheit von Kaiser Maximianus' Heer, die im Rhonetal bei Martigny stationiert war. Sie setzte sich zusammen aus Soldaten aus Nordafrika, alle waren Christen.

Vor einem Kriegszug sollten sie den Göttern opfern, doch als Christen weigerten sie sich – und wurden deshalb zweimal „dezimiert“: der Befehlshaber liess jeden zehnten hinrichten, dann fragte er, ob sie nun gehorchen würden. Doch sie liessen sich am Ende alle lieber umbringen, als ihrem Glauben untreu zu werden.

Die kritische historische Forschung hält den Bericht über das Martyrium der thebäischen Legion für eine Legende. Das mag sein. Doch der Respekt, der bis heute dem Heiligen Mauritius, dem Heiligen Viktor, dem Heiligen Ursus, aber auch Felix und Regula entgegengebracht werden – sie alle werden mit der Legion in Verbindung gebracht – erinnert daran: das Evangelium war nicht immer in der Schweiz. Es wurde zu den wilden Alpenvölkern gebracht, als es anderswo schon längst blühende Kirchen, hohe christliche Kunst, differenzierte theologische Reflexion gab.

Für viele afrikanische Christinnen und Christen hat der Name „Basel“ einen sehr positiven Klang wegen der Basler Mission, die dafür sorgte, dass in Kamerun oder Ghana, später an vielen anderen Orten, das Evangelium in Wort und Tat verkündigt und gelebt wurde. Es ist für sie (und für uns) gut daran zu erinnern, dass das Evangelium schon in Afrika zuhause war, als jenseits der Alpen noch niemand etwas davon wusste.

Der diskrete Soldat in der Fensternische macht es möglich, dass mit Nordafrika und Nordafrikanern noch anderes assoziiert wird als das, was die Boulevardpresse gerne meldet. Er trägt die Fahne, die Jesus auf anderen Bildern trägt als Symbol für den Sieg über Tod und Teufel. Wo Jesus aus dem Grab aufsteht – aber auch, wo er als Gotteslamm symbolisiert ist – da weht diese Fahne.

Es war und ist kein leichter Sieg, das lässt sich am Gesicht des Soldaten ablesen. Er hat Jesus das Leben gekostet. Und seither kommen immer wieder Männer, Frauen, Kinder, Alte um, weil sie nicht irgendeinem Götzen opfern wollen, dem Götzen des Nationalismus oder des schnellen Gewinns, der unbeschränkten Mobilität oder der rücksichtslosen Plünderung. Sie lassen ihr Leben, weil sie es dem hingegeben haben, der ihnen Leben in Fülle zugesagt hat.

*Pfr. Benedict Schubert*  
benedict.schubert@erk-bs.ch / 061 261 11 84

ARBEITSKREIS ST. PETER  
[www.erk-bs.ch/kg/baselwest](http://www.erk-bs.ch/kg/baselwest)